

Samstag, 8. Februar 2020

Popayán - Alcalá

Um 05:50 Uhr stehe ich heute Morgen auf, genieße eine warme Dusche, packe meinen Koffer fertig und stelle ihn dann zum Abholen bereit. Dann geht's zum Frühstück.

Diesen Vormittag soll es eine recht interessante Zeit geben. Ein Besuch der Guambianos ist vorgesehen. Diese Indigenen leben im Hochland noch relativ traditionell und tragen eine typische Tracht, bestehend aus königsblauen (bei den Männern) oder schwarzen (bei den Frauen) Röcken, einem charakteristischen Umhang und einem dunklen Filzhut. Nachmittags wird die Reise dann endlos entlang riesigen Zuckerrohrfeldern nach Alcalá führen. Aber alles der Reihe nach 😊.

Die Fahrt heute in Richtung Alcalá startet um 07:30 Uhr und führt uns auf der Panamericana nach Silvia, unserem ersten Zwischenhalt. Die kleine Stadt Silvia ist das Zentrum der Guambiano-Indigenen. Auf dem Hauptplatz herrscht reges Treiben. Ich unterhalte mich teils in spanischer und englischer Sprache mit Studenten aus Popayán, die heute nicht zur Schule müssen und die nähere Umgebung erkunden. Der eigentliche Zweck des Haltes: wir holen an einem Marktstand eine junge Frau ab, Gloria nennt sie sich, die uns zu ihrer Familie ins Hochland führen wird, damit wir ihre Lebensweise und Rituale kennenlernen können. Zudem wird sie für uns auch als Dolmetscherin tätig sein, denn die Guambianos sprechen eine eigene Sprache, die wir definitiv nicht verstehen.



Etwas später geht es mit dem Bus los ins Hochland, in das Cauca-Tal, in eine kleine, bäuerliche Gemeinde. Nach zirka 20 Minuten Fahrt treffen wir am Zielort ein. Die Häuser dort sind einfach gebaut, haben teils Dächer aus Ziegelsteinen oder Wellblech. Einzelne Behausungen bestehen heute noch aus Lehmmauern und sind mit Gras bedeckt. Obwohl vieles sehr einfach ist, eines haben sie: Satellitenschüsseln und Computer im Haus, an denen die Kinder fleissig spielen, wie wir später feststellen werden.

Nach unserer Ankunft begrüsst uns die Tante von Gloria, Hernentina, eine Schamanin, die uns zuerst einmal einem Reinigungsritual unterzieht. Dazu bereitet sie in einer Schale mit Wasser aus diversen Kräutern eine Mischung zu, welche sie uns dann auf der Innenseite der Handgelenke, bei den Pulsadern, einreibt und danach auch noch mit einem Stab über unseren Schultern verteilt. Für die Tante ist das Ganze eine wichtige Zeremonie. Wir lachen dazu und finden es belustigend. Im

Nachhinein gesehen nicht schön von uns allen.



Nach dem Ritual zeigt uns die Tante ihre Behausung und ihren Garten, auf das alles sie sichtlich stolz ist.



Danach gehen wir in ein anderes Haus, in welchem wir unser Mittagessen einnehmen werden. In der Küche, wenn man dem so sagen darf, ist in einer Ecke eine Feuerstelle eingerichtet, an welcher zwei Frauen emsig damit beschäftigt sind, unser Essen zu zubereiten. Es gibt eine dicke Kartoffelsuppe und danach Fisch, roten Kohl und ein Gemisch aus Kartoffeln, Gemüse und ich «weiss nicht was». Aber, und das muss ich jetzt wirklich sagen, es hat sehr gut geschmeckt.



Um 12:00 Uhr geht es nach der Verabschiedung mit dem Bus weiter nach Alcalá. Nach zirka zwei Stunden machen wir eine kleine Pause an einer Tankstelle an der Panamericana. 15 Minuten später fahren wir weiter. Die Strecke führt durch riesige Zuckerrohrplantagen. Zuckerrohr um Zuckerrohr. Grund, um im Bus die Augen zu schliessen und ein wenig zu dösen. Kurz nach 16 Uhr machen wir den nächsten Halt in einer Raststätte. «Kein Bier vor vier» gilt also nicht mehr, was mich zu einem solchen Getränk verleiten lässt. Allein bin ich dabei nicht. Jörg ist meistens mit von Partie, so wie auch jetzt. Eine halbe Stunde später steigen wir wieder in den Bus und lassen uns durch Zuckerrohrplantagen fahren. Um 19 Uhr kommen wir endlich in der Finca El Bosque del Samán an, die mitten in einer Kaffeeplantage liegt. Natürlich ist es schon wieder dunkel. Tja, und auch die Zimmer sind sehr dunkel. Wenig und schlechtes Licht, sodass man kaum etwas sieht. Gut, habe ich meine Stirnlampe mitgenommen.

Eine $\frac{3}{4}$ Stunde später treffen wir uns alle zum Nachtessen im hauseigenen Restaurant. Der Weg dorthin führt durch die ganze Anlage, die echt gross ist. Service und Freundlichkeit ist ok. Aber die Küche kann nicht trumpfen.

Grosse Sprünge mache ich heute nicht mehr. Ich lade noch schnell einige Fotos auf die insel14 hoch und verabschiede mich dann zum Schnarchen. Ich höre es ja nicht 😊.